

S Strauhus am Schlossbärg

Autor(en): **Häusermann, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **31 (1960)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S STRAUHUS AM SCHLOSSBÄRG

VON FRED HÄUSERMANN

Was? es Strauhus am Schloßbürg? Es nähm mi denn doch wunder, wo das stünd! Lueget, es stoht ebe scho lang nümme; a das Hus möge sich höchstefalls die altygsäßne Länzbürger erinnere, wo mindestens s sächste Johrzähnt vo ihrem Läbe hinder sich händ. – Wil mer jo aber gwöhdli emenen alte Schade nüt meh dernoh frogt, het di neu Zyt au so z säge jedi Spur vo dem Hus vernichtet. Me het ietz im Sattel zwüschem Schloßbürg und em Gofi es großes Wasserreservoir baue, me het s Gländ umgstaltet, es het es neus Gsicht übercho; vil Ushueb het men ebe grad dert häre versorget, wo s Strauhus gstanden isch. Dur alli di Arbete het men au vil Heidegräber ufdeckt, en ganze Fridhof vo dene Möntsche, wo am Ändi vo der Steizyt ufem Gofi gwohnt händ. Es isch vo de neue Baute und vo de Hockergräbere vil gschribe worde; worum sell me denn nid au öppis verzelle vom Strauhus am Schloßbürg?

Vor paar Monete het me wenigstens no Spure vo der Yfahrt gseh, wo vo der Schloßgaß us zum Hus uezogen isch; sid men aber d Gaß höher gleit het, isch au di Yfahrt usglöscht worde, me brucht si jo nümme.

Als Hus an und für sich isch es sicher nüt bsunderigs gsy, aber doch het s es anders Gsicht gha, as das Strauhus, wo hüt no i der Burghalde stoht; es isch es Eisassehus gsy, also numen öppe halb so groß. Es het so usgseh, wi di alten allemannische Strauhüser gsy sind: Wohnstock und Schür under eim Dach, und d Strauchappen isch uf alli Syte wyt abeghanget; numen über der Tennyfahrt isch si echly glüpft gsy, daß me mit de Heu- und de Garbefuedere drunder ine cho isch. D Schür het gägem Nachbarhus abegluegt, also gäg der Landweibelei, de Wohnstock isch vom Wätter abkehrt gsy, warm ygnuelet is Bort gäge der ober Haldewäg. S Dach het bis uf d Stubefänster abeglängt.

D Wohnig isch chly gsy, vo modernem Komfort drin ke Red. Gäge d Schloßgaß use händ di chlyne Fänster vo der Chuchi und von ere Hinderstube, em Stübli, gluegt; gäge de Gofi, also gäge d Sunnsyte, isch d Wohnstube gsy, wo aber glychzytig au as Schlofzimmer dienet het; denn hinder eme große Vorhang isch es breits Bett gstande. Über Tag isch de Vorhang vörgmacht gsy, me het so i der Stuben usse vom Bett nüt gseh. En mächtige Chachelofe mit ere doppeltrittige Chouscht het en große Teil vom ganze Stuberum usgefüllt. Im Egge zwüsche der Stube-



Das ehemalige Strohhhaus am Goffersberg

tür und de Fänstere isch en große Wandchaste mit eme teufe Chaschte-
fueß gstande. Is Gaden ue über der Wohnstube isch me dur ne gächi
Stäge gstige. Wil aber s Dach drüber abe ghanget isch, isch es au am
heiterhelle Tag dunkel gsy det obe. Und zudem het alles Holzwärch
verruedet drygseh wi chemigräucherete Späck, wil i früenere Zyte d Strau-
hüser gar keni Chemi gha händ und sich de Rauch vom Härdfür här de
Wäg irgend neume dur s Dach us gsuecht het. Fascht ebe so dunkel isch
es im Stübli gsy, wo me vo der Stuben us über ne höchi Türselle und dur
ne nideri Türe cho isch. Vor der Chuchi usse isch en ustrampeti Stäge i
Chäller gange; aber numen e Teil vom Wohnstock isch underchälleret
gsy. De Husgang het s Hus der ganze Breiti no durzoge.

S Tenn zwischem Wohnstock und em Stal het en Bode gha us fescht-
gstampfetem Lei. Me hätt do ke Beton chönne bruche, wil mer uf dem
Bode het müesse d Brotfrucht drösche; Beton wär vil z hert gsy, d Chör-
ner wäre bim Drösche mit em Flegel verquätscht worde. Wenn im Lauf
vo de Johre de Tennbode unebe worden isch, het me ne wider erneueret
mit Lei.

De Stal näbena isch feischer und nider gsy. Vil Veh het nid Platz
gha drin; me het au nume so vil a der Chrüpfe gha, as s Fueter glängst
het; s Land, wo zum Heimet ghört het, isch nid alles grad abträglich
gsy, es het sich zum große Teil de Gofihoger uf zoge. Anderi Stücker sind
verstreut gläge, sodaß s Bure do frei echli übelzytig gsy isch. Aber was
me hüt nid het chönne verrichte, het me morn gmacht; di neuzytlich
Hascht isch nonig Bruch gsy.

Worum di langfädig Beschrybig vo dem Hus? Si ghört halt zum
Ganze. Mini Jugederinnerige haften ebenso guet a dem Ghütt wi am
Räbhus wyter unde, won i eigentli deheim gsy bi; und mer alte Schloß-
bärger chönnen is eusi Jugedzyt nid danke ohni s Strauhus und syni
Lüt: d Frau Moor; ihres Töchterli, s Liseli; d Großmueter, d Frau Hüs-
ler; en Brüeder vo der Frau Moor, de Ruedi. De het de Vehstand bsorget
und eus au di erschte Lumpeliedli glehrt, nid zur Freud vo eusne Eltere.

D Frau Moor isch für eus gsy wi ne gueti Mueter. Öppen emol het
si wol de Chopf gschüttet ob eusem Tue; denn was mer is deheim nie
usegnoh hätte, im Strauhus häm mer s verüebt; nüt isch sicher gsy vor is.
I der Stube häm mer au di erschte Räuerversuech gmacht. Zwar Tubak
häm mer kene gha; dä isch für eus no unerschwinglich gsy, und i de
Chitteltäsche vo eusne Vättere hätte mer nüt gfunde, was im Tubak
gliche hätt. Nei, de Nußbaum bim Yfahr usse het s Material zum Räu-
gliferet und Pfyferöhrli derzue. Me het eifach mit ere Lismernodle
s March us eme Äschtli gstoße; denn het das Röhrli en Stumpe vor-
gestellt, oder me het s ine usgehöliti Roßcheschtene ygfuegt, und Tubak-
pfyfen isch fertig gsy. Grad a dem Räu-ke het d Frau Moor ke große
Freud gha, me sell au danke, eso Buebe, wo bi allem Zeuserle ke Gfohr

gsehnd, und das no imene Strauhus! Jedefal het si einisch s Rauchverbot welle durefüere, und mer händ s doch wider umgange i der Stuben inne. Uf s Mol stoht aber d Frau Moor under der Türe. Bevor si aber nume het chönnen afoh mit der Stropfpredig, het mi Kamerad si brönnig Stumpe grad unter s Bett gworfe hinderem Vorhang. Dasmol het s aber ärnsti Vorwürf geh, und mir sind sälbmol früener heizue dechlet as sosch öppe. – Aber settigi Verstimmige sind gschwind übere gange, sosch hätt mer nid d Frau Moor bi der nächschte Bachete en äxtra schöni und gueti Multscherete bachen und gschänkt. Und mit was für eme Gluscht i dry bisse ha! Si het halt doch guets Burebrot chönne bache, d Frau Moor; das deheime het mir lang nid so guet gschmöckt.

S Liseli isch es fyns zarts Meiteli gsy; es het vil kränklet, und d Mue-ter het em mängisch es Äxtraplättli gmacht. I erinnere mi numen an es Plattmüesli, öppis vo Eiere und Zucker im ene füürefeschte Plättli bache. Wenn s das zum z Nacht übercho het, bin i vor em gstande, ha guenet und troch gschlückt, bis s Meitli Erbarne gha het mit mer und mer au es Löffeli voll geh het, und überglucklech bin i gsy, wenn i ha dörfe d Ruhme am Plättli abchrätzen und ässe. – S Liselis trüebtschti Stunde sind gsy, wenn s amene heiße Summernomittag pächschwarz vom Jura här zogen isch und sich s Gwitter grad über eus entlade het, und s klöpft het, wi wenn e Langholzfuerme es Fueeder zümftigi Firschtöpfäten übere Gofi abe hätt lo poldere. Bi settige Uwättere het me sich für alli Fäll vorgseh, het di beschte Chleider in es Bündeli packt, s Bargält i Sack gsteckt und sich parat gmacht usem Hus zrönne, wenn s ygschlage hätt. S Liseli het denn de groß Wandchaschten im Türeneggen ufto und isch i Chaschtefuß abeghocket. Wenn me de Blitz nid gseht fahre, erschrickt men au nid ab em. – Bin i grad ume Wäg gsy, so het s mit i Chaschten ie zoge: Teilts Leid isch nume halbs Leid.

« Aber nid nume vor de Gewittere hämmer Angscht gha, nei, sobald d Nacht cho isch, isch es eim uheimelig worde um s Strauhus ume; es isch doch einsam gstande, und denn isch s Schloß au nid wyt ewägg gsy, und dert obe het s sowiso geischtet. D Großmueter Hüsler het derzue, ohni daß en bösi Absicht derhinder gsy isch, derfür gsorget, daß me vor der Nacht en ghörige Respäkt gha het. De ganz Winter us isch si a ihrem Spinnrad gsässe und het de Flachs abgspunne, wo si dure Summer sälber zoge gha het. Währed dem Spinne het si-n-is Gschichte verzellt, vil Geischtergschichte sind s gsy. Si het au das früene Usstärbe vom Länzbürger Grafegschlächt ganz uf ihri Art dütet, und immer isch hindenoh no en nützliche Awändig cho, grad wi bi de Gschichte vom Johann Peter Hebel. Lang bevor i i d Schuel gange bi, het si mi das Gedicht vom Buebli im Äbbeerischlag glehrt. Öppe het si-n-is mit zitteriger Stimm es alts Liedli vorgsunge: O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöni Stadt... Andächtich hämmer zueglost und das, was si ver-

zellt het, miterläbt. Mit der Trätte vom Spinnredli het si de Takt trampet, und wenn s öppen e Störig gghe het bim Abspinne vo de Riische, het au s Zytmas vom Lied afoh staggel. Ob allem Verzellen und Singe, hämmer d Lumpereie vergässe und si het weniger müessen ufpasser und mahne, daß ere niemer is Redli glängt het. Aber ebe, men isch dur di Gschichte nid tapferer worde und het am Änd überall Gspängschter gseh, wo keni gsy sind. Eusi Ybildigschraft isch so groß gsy, daß mer uf dem Stich, wo s Schloß darstellt zu der Zyt vom Christian Lippe, statt eme Turnplatz en Richtplatz gseh händ, s Chlädergrüsch hämmer für ne Galgen agluegt. Wenn mi denn d Frau Moor äntlig heigschickt het, so han i mis bitzeli Muet müesse zämesueche und uf em Heiwäg d Schloßgaß ab han i us Lybeschrefte brüelet für mir sälber Haltig z geh und de böse Geischtere Ydruck z mache. Für e Spott über mis Tue het denn deheim de Vatter gsorget.

Einisch aber het mer d Angscht vor den Unghüre gar en böse Streich gspilt: Bim Zuenachte het mi de Vatter no uf s Schloß gschickt, em Willi vo Eglischwil go mälde, er soll denn, bevor er heigöi, no im Rähhus verby cho wäg eme wichtige Bricht, wo z Eglischwil müesse usgrichtet wärde. I bi nid gärn uf e Wäg, es het mi iez scho tschuderet der Rücken ab, und i bi zerscht im Strauhus akehrt go luege, eb ächt s Liseli nid mit mer chäm uf d Burg. Aber mit allem Müeden und Bättle han i nüt abbrocht; i ha eleigge müesse wyter. Obe, dert wo der alt Schloßwäg imene Rank gäg em underschte Torbogen ueziet, isch ussen a der Stützmuur en alte Hagebuechlag gsy, und die Hagebuechli sind eso verdreit und verschnorzert vor eme glüeige Oberot gstande, wo über em Jura ghanget isch, daß mer mis bitzeli Muet ganz i d Hosen abe bräglet isch. Isch dert nid en Ghänkte im Hag baumlet? I ha nümme lang gluegt, ha mi kehrt und bi, was gisch, was hesch d Schloßgaß abpächiert. Usser Ote bin i deheim i d Chuchi iegstürmt und ha em Vatter aggeh, de Willi seig scho furt. Wenn s Chuchiampeli echli heller gschinne hätt, hätt es mer de Lug am Gsicht chönnen ablase. Aber s Unglück het fascht so schnelli Bei gha wi-n-i. Me het öpper ghört d Schloßgaß abchruckle und gägem Rähhus ieränke: de Willi! Er het öppis müesse cho usrichten us der Burg. Mi Erfolg vo dem Obe verzell i nid gärn, aber strub gangen isch es, «für mer s Lügen ei-für-allimol usztrybe», het d Mueter gseit, wo gärn es guets und es fromms Buebli gha hätt.

Freud und Leid händ gwächslet, am Schloßbärg wi überall und immer. Mer sind älter worde, sind i d Schuel gange, s Liseli scho i di erscht Klaß Bezirksschuel, won i chum agfange ha studiere bi der Fräulein Hächler – dozmolet het me no Jumpfer Hächler gseit. – Aber wi blöd isch mer eusers Läsibuechli vorcho, wenn i s vergliche ha mit em Düütschbuech vom Liseli, wo vorab verzellt gsi isch vom Herkules und syne Heldetate. S Liseli het mer di Gschichte vorgläse und verzellt und

derby frei e chly höch aggeh. Aber wi s öppe goht: Mit dene frömde Gschichte isch mer s Meitli au frömder worde und nodisnoh dervo gwachse.

Und gly druf isch s Ungfell über s Strauhus iebroche. De Schloßherr het das ganze Wäse um türs Gäld kauft, und d Lüt sind uszoge. D Frau Moor het es Heimet übernoh dußen a der Ametschiler Stroß. I di viert Klaß bin i gange, wo Züglete gsy isch. Der Frau Moor han i versproche gha, i hälf ere denn au zügler. Aber s Schicksal het scho wider andersch gwürflet; es het mi für ne Chehr is Bett gleit, und vo dert us han i einisch amene helle Märzetag chönne zueluege, wi d Frau Moor und en frömdi Frau, wo nere ghulfe het, mit em allerletschte Zügelguet, wo si i Armchörbe treit händ, der ober Haldewäg us und hinder der Bärburg verschwunde sind.

S Hus het denn no für churzi Zyt imene Bärner als Unterschluflp dienet; de Ma isch froh gsy, um wenig Zeis neume chönne undere-zschlüfe mit Frau und Chind. Aber vo do a isch s Strauhus frönds Gebiet gsy für is. Es isch übrigens gar nid lang gange, so isch s Dach bau-fällig worde und het nümme verha. Us em bständig füechte Moos use, wo s Strau uf der Schattsyte vom Hus überzoge het, sind Waldbäumli gwachse, Tanndli und Birchli. Niemer het no einisch di verlöcheret Strauchappe gflickt; und so sind d Mieter wider uszoge, und d Hütten isch leer gstande, ämel ganz sicher am Jugedfescht vo 1903.

S Jugedfescht 1903 het en ganz bsunderi Bedütig gha: me het i dem Jahr 100 Jahr Kanton Aargau gfyret. Z Aarau isch es großes Feschtspiel ufgfüert worde, im Kanton ume händ amene bestimmten Obe vo de Höchine Für is Land use zündt, d Glogge händ glütet, Musige händ blöse, Rede sind gschwunge worde; überall isch s Volch i Bewegig gsy. Und am Jugedfescht 1903 het Länzburg au es neus Schuelhus ygweiht am Angelrain usse. Eus Bezirksschüeler isch es jo zwar nid vil agange, s neue Schuelhus; s isch für Primarschuel bstimmt gsy, und nume de Singlehrer, de Herr Fischer, het dert usse au für eus Unterricht gghe; für alles andere simmer blibe, wo mer voräne gsy sind. Aber yweihe hämmer s doch dörfe hälf.

Scho am Morge wo mer is gsamlet händ bim alte Schuelhus, het ke rähti Feschtstimmig wellen ufcho, de Himmel het nämli es trüeb's Gesicht gschnitte, e Gränne; und nach der Fyr i der Chile het s denn richtig gsträtzt, wi wenn s für weis wi lang hätt müesse noh- und vorhole. Mer sind a Angelrain use zur Fyr vor em neue Schuelhus. Aber vo de Rede hämmer nid vil verstande, de Räge het uf den usgspannte Rägeschirme trummet und het si übertönt. Und singe hämmer au nid rächt möge, und s het schigar echli schitter tönt, wo mer zäme mit eme gmischte Chor das Lied gsunge händ: Heimat, Heimat über alles... (De Tägt stammt vom Länzbürger Johann Ruedolf Ringier, und gsunge

hämmer s nach der östrychische Hymne «Gott erhalte Franz den Kaiser».) Nach der Fyr simmer dur d Bahnhofstroß y marschirt; d Chöpf hämmer lo hange; d Tambure händ nid emol chönne schlo, der Räge hätt ene ihri Chübel ygweicht. De Hauptme, de Hugi Remund, het es Gsicht gmacht, fascht ärger as de Himel sälber. Er hätt doch gärn sini Kadete is Gfächt gfüert gäge d Freischare, wo grad ebe das Johr bsunderig großartig ufzoge worde sind. Und iez isch das alles buechstäblich z Wasser worde. Die, wo befole händ, händ s Gfächt abgseit, au wenn mer jo no so gärn naß worde wäre, wenn mer nume hätte dörfe go pülvere. Derfür hämmer echli länger Mittagspause gha, und i bi mit mine zwee Kamerade, mit em Otti Zubler und em Gotthilf Hunziker vo Hunzischwil, em Schloßbärg zue.

Aber s isch do doch es chlyses Wunder passiert: Währed mer eusers z Mittag verdrückt händ, het s dusse ufghört rägne, und mer hätte scho wider abe chönnen i d Stadt. Aber was hätte mer dert welle afoh? «Hus-eggen abrunde und Bsetzistei trampe», wi eus öppen emol de Herr Thuet agruret het (aber schriftdütsch), wenn mer i der Algebra- oder i der Geometriestund wider einisch nid ab Fläck cho sind. Mer sind also zäme uf d Schloßgaß use, und dert sind s Nochbers Buebe, de Noldi und de Päuli zuen is gstoße. Mer sind d Gaß uf trampet bis zum Strauhus ue. Di zwee Hunzischwiler händ chum chönne begryfe, daß me z Länzburg i der Stadt überhaupt so nes Ghütt no lös lo stoh. I weiß nümme, wele von is zerscht gseit het, wer das Schybli rächts unden im Chuchifänschter träffi. Scho het s erschte Schybli gkläfelet. Und denn isch Stei um Stei gfloge, und chum eine het sis Zyl verfehlt. Wo mer wieder derdurab sind, sind alli Schybe am Chuchifänschter ygschlage gsy. Wemmer am Juedfescht 1903 kes Gfächt gha händ, a öppisem hämmer also eusen Übermuet und der Ärger zuglych usgloh, am Strauhus am Schloßbärg. Und dem het s i der näschte Zyt schwer böset; was mer nämlich am Juedfescht agfange händ, das hämmer nochhär wyter tribe. Bald sind keni Schybe meh yzschloh gzy, und de Wind het durs Hus dure chönne zie, win er het welle, es isch em nüt im Wäg gstande.

S isch im Vorwinter gsy, eb no im glyche Johr oder eis spöter, weis i nümme sicher, aber me het ämel scho vom Silväschterfüür prichtet. Do simmer drei Schloßbärger Buebe, de Noldi, de Päuli und i benenand gstande im Haldewäg oben am Strauhus. Do isch eine von is uf der Yfall cho, d Hütte do geb es schöns Silveschterfüür, und Städtler- und Burg-haldnerbuebe chönnte zäme packe mit irem magere Füürli uf em Gofi. Und i einer Begeischterig hämmer also abgemacht mitenand, am Silväschter znacht das Hus azzünde. A drei Egge zuglych mües s Füür ufgeh, je eine von is übernähm en Egge. Denn hämmer enand höch und heilig versproche, s Mul z halte, niemerem öppis zverrote vo eusne Pläne.

A d Folge het doch kene von is dänkt; mer händ das Hus für herreloses Guet agluegt, also chönn doch jede dermit mache, was er well; das wärd öppe niemer figge, wens abebrünni. Ämel sicher het de Plan mis Gwüsse weniger belaschtet, as wenn i einisch di latinische Vokable nid glehrt oder d Algebra-Ufgabe nid gmacht gha hätt. Vilmeh han i öppen a d Wienecht gsinnet, zu was für Gschänke s ächt chönnt länge, und eb ächt d Ysbahn im Bölli dä Winter au emol fahrbar wärd, daß me chönnt go schlittschuene mit de Meitlene.

S Wienechtswätter het Schnee brocht. A der Wienecht sälber isch es zwar nid chalt gsy, und mer het sich gfrogt, ob ächt de schön Schnee grad wider mües e Pflotsch gä. Aber über Nacht hets zimmi gchaltet und am zweute Wienechtstag am Morge isch eis Freudebrüel vo Hus zu Hus gange: Go schlitte, go schlitte! a ober Gofiwäg! Det het me gly abahnet und denn lauft zümftig. Mer händ eusi Schlitte usde Rumpelchamere abegholt, gschwind nohegluegt, eb si no fahrbereit seige, mer händ der Roscht am Bscläg mit Schmirgel behandelt, und denn simmer im Gofi zue. Wer molet aber eusi Überraschig, wo mer erläbt händ, wo mer zum Strauhus ue cho sind! Do gstande simmer wi d Ölgötze! Juscht iez händ si nämlich agfange mit dem Abbräche vom Strauhus. Dozmole isch dussen a der Ametschwilerstroß no en Ziegelhütte gstande, fascht a de Mure vo der Strofanstalt a. De Ziegler Suter het natürlich zum Ziegelbrönne vil Holz brucht und am liebschte het er Abbruchholz verwändet; es isch ne nid so tüür cho und het si Zwäck erfüllt wi ufklofterets Tanneholz us em Länzet undenue. De Handel mit der Schloßverwaltig isch zstand cho, ohni daß mer öppis gwüßt händ, und scho nach wenig Tage isch nümme vil zgseh gsy vom Strauhus. – Und eusers schön Silväschterfüür? Us isch es gsy; und mer händ is nid emol dörfe lo amerke, daß is do en ghörige Strich dur d Rächnig gange seig.

S Schicksal macht mängisch kurligi Sprüng; es isch nid uszdänke, vor was s is bewahrt het! Me chönnt fascht an e Schutzängel glaube, wo do dirigiert het. Zwar wärs nid eine gsy, wi me nen öppe uf billigen Öldrucke gseht, wien er im himmelblaue Schleiergwand, mit Fäcke bis a Boden abe, es Chindli über nes schmals, waggeligs Stägli leitet. Nei, dasmol wärs de ruch Ziegler Suter gsy, wo mit ere Ängelstalt nid s gringschte ztue gha het. Aber mer händ halt so eine müesse ha, wil mer scho i d Flegeljohr iegwachse gsy sind.